

**Der Grosse Rat
des Kantons Bern**

**Le Grand Conseil
du canton de Berne**

Mittwoch (Nachmittag), 19. November 2014

Erziehungsdirektion

34 2014.RRGR.665 Motion 139-2014 Hess (Bern, SVP) Mundart im Kindergarten!

Vorstoss-Nr.: 139-2014
Vorstossart: Motion
Richtlinienmotion: ☐
Geschäftsnummer: 2014.RRGR.665

Eingereicht am: 11.06.2014

Fraktionsvorstoss: Nein
Kommissionsvorstoss: Nein
Eingereicht von: Hess (Bern, SVP) (Sprecher/in)

Weitere Unterschriften: 8

Dringlichkeit verlangt: Nein
Dringlichkeit gewährt:

RRB-Nr.: 1116/2014 vom 10. September 2014
Direktion: Erziehungsdirektion
Klassifizierung: Nicht klassifiziert
Antrag Regierungsrat: Ablehnung

Mundart im Kindergarten!

Der Regierungsrat wird beauftragt, die Gesetze so abzuändern, dass die Unterrichtssprache in der Vorschule, sprich im Kindergarten und im ersten und zweiten Jahr der Basisstufe, grundsätzlich Mundart ist.

Begründung:

Die Schweizer Dialekte sind Teil unserer Kultur, Heimat und Identität. Aus diesem Grund ist es wichtig, dass Kinder bereits in jungem Alter mit der Mundart aufwachsen. Gerade in Zeiten starker Zuwanderung wird in vielen Familien kaum mehr Mundart gesprochen. Dabei ist vor allem für Kinder aus Integrationsfamilien wichtig, dass sie bereits früh in Kontakt mit der Mundart kommen.

Auch im Kanton Bern sollte zumindest im Kindergarten Berndeutsch die vorherrschende Sprache in den deutschsprachigen Teilen des Kantons Bern sein. Mit der Einführung von Mundart im Kindergarten können wir dazu beitragen, ein Stück Schweizer Kultur zu fördern. Diese Forderung entspricht einem landesweiten Bedürfnis für mehr Mundart in den Kindergärten. Mitte Mai wurde eine entsprechende Volksinitiative im Kanton Aargau angenommen. Ebenso im Kanton Zürich, wo vor zwei Jahren ebenfalls ein kantonales Volksbegehren angenommen wurde. Dies zeigt, wie wichtig die Erhaltung des Schweizerdeutschen als Sprache für die Kleinsten ist. Kinder sollen von Beginn an eine Bindung zur Mundart, unserer Muttersprache, bekommen. Hochdeutsch müssen sie noch früh genug in der Schule lernen. Lassen wir die Kleinsten doch wenigstens im Kindergarten Kinder sein!

Eine zusätzliche Sprache – wie das Hochdeutsche – nährt im Kindergarten den Boden für sprachliche Verunsicherung und ist ein folgenschwerer Eingriff in unser Kulturerbe. Der pädagogische Nutzen des Kindergartenhochdeutsch ist deshalb mehr als fraglich. Kinder und Jugendliche haben An-

spruch darauf, sich authentisch in unserer Muttersprache auszudrücken.

Antwort des Regierungsrats

Der Motionär fordert eine Änderung des Volksschulgesetzes vom 19. März 1992 (VSG) mit dem Ziel, dass «...die Unterrichtssprache in der Vorschule, sprich im Kindergarten und im ersten und zweiten Jahr der Basisstufe, grundsätzlich Mundart ist».

Das Volksschulgesetz vom 19. März 1992 (VSG) regelt die Unterrichtssprache in einem übergeordneten Sinn, nämlich im Sinne der offiziellen Sprachen im Kanton Bern. Gemäss Art. 9a des VSG ist «Deutsch» im deutschsprachigen Kantonsteil und «Französisch» im französischsprachigen Kantonsteil Unterrichtssprache. Ausführungsbestimmungen zur Unterrichtssprache und zu den zu erreichenden Zielen sind im Lehrplan Volksschule, im Plan d'étude romand sowie im Lehrplan Kindergarten für den deutschsprachigen Teil des Kantons Bern (kurz: Lehrplan Kindergarten) formuliert.

Mundart im Kindergarten

Für die Kindergärten im deutschsprachigen Kantonsteil ist der Lehrplan Kindergarten massgebend (Inkraftsetzung 2001). Zurzeit, in welcher der Lehrplan Kindergarten entstanden ist, wie auch heute, ist die Verwendung der Mundart im Kindergarten im Kanton Bern unbestritten. Die Ziele in der Sprachförderung wurden demnach im Lehrplan Kindergarten ohne spezifische Angaben zum Umgang mit der Mundart respektive Standardsprache formuliert. Der Lehrplan Kindergarten geht jedoch von der Mundart als Unterrichtssprache im Kindergarten aus.

In den Kindergärten des deutschsprachigen Kantonsteils hat die Mundart demnach einen hohen Stellenwert. Im Kindergarten wird grösstenteils Mundart gesprochen. Das breite Angebot an Liedern, Versen, Geschichten und Bilderbüchern dient zur Förderung und Pflege der Mundart und ermöglicht, dass sich die Kinder sprachlich differenziert und adäquat auszudrücken lernen. So werden die Kinder von der Lehrperson für den Kindergarten ihrem individuellen Entwicklungsstand entsprechend zu differenzierter Sprechweise angeleitet. Dadurch lernen die Kinder die Regeln der Umgangssprache sicherer anzuwenden.

Hochdeutsch (Standardsprache) ist im Kindergarten jedoch nicht verboten. Die frühe Sprachförderung in der Standardsprache macht in vielerlei Hinsicht Sinn, denn einerseits ist die Standardsprache für eine erfolgreiche Schullaufbahn von grosser Bedeutung. Andererseits begegnen die Kinder der Sprache (Standardsprache und Mundart) mit viel Offenheit und Neugierde. Kinder haben einen spielerischen Zugang zur Sprache und experimentieren mit Lauten und Worten. Ohne Berührungsängste setzen die Kinder in ihrem Spiel die Standardsprache ein, vorzugsweise um in andere Rollen zu schlüpfen. Sie sind vertraut mit der Standardsprache aus Fernsehen und Filmen und sind stolz auf ihre Sprachkenntnisse. Dieser Stolz und diese Freude werden von der Lehrperson für den Kindergarten aufgenommen und auf spielerische Weise verstärkt.

Für viele Kinder ist die deutsche Sprache die Zweit- oder Drittsprache. Diese Kinder sind im Spracherwerb stark gefordert. Die Anstrengungen zahlen sich aus, denn eine differenzierte Ausdrucksweise in Mundart und Standardsprache begünstigt den Zugang zu unserer Kultur und trägt zum Schulerfolg sowie den beruflichen Chancen bei. Nicht zuletzt ist das Vermögen, sich angemessen auszudrücken, sehr wichtig für die soziale Integration.

Mundart in der Basisstufe

Grundlage für den Unterricht in der Basisstufe bilden sowohl der Lehrplan Volksschule als auch der Lehrplan Kindergarten. Diese Tatsache garantiert, dass sich auch die Kinder in der Basisstufe in der Mundart adäquat ausdrücken lernen. Somit ist das Anliegen des Motionärs, die Mundart zu stärken, auch in Bezug auf die Basisstufe erfüllt.

Der Regierungsrat stellt abschliessend fest: Eine gesetzliche Festlegung der Mundart als grundsätzliche Unterrichtssprache ist nicht stufengerecht. Er erachtet zudem die heutigen Regelungen als ausreichend, um das inhaltliche Anliegen des Motionärs zu erfüllen.

Der Regierungsrat beantragt:

Ablehnung

Erich Hess, Bern (SVP). Das Thema, über das wir nun diskutieren, ist ein Integrationsthema. Es ist wichtig, dass Ausländer gerade in städtischen Regionen schon früh Berndeutsch lernen. Weshalb ist das ein Integrationsthema? Wenn sie mit sechzehn immer noch nicht richtig Berndeutsch können, haben sie viel grössere Probleme, letztlich eine Lehrstelle zu finden. Deshalb ist es wichtig, dass schon die Kindergärtler wirklich Berndeutsch lernen. Denn es liegt schlussendlich nicht am

Schweizer Pass oder eben am ausländischen Pass, dass jemand keine Lehrstelle findet. Es liegt ausschliesslich an der Integration. Und ein grosser Teil der Integration besteht eben auch darin, dass man Berndeutsch sprechen kann, wenn man irgendwo arbeitet. Die Regierung sagt, in grossen Teilen des Kantons sei das umgesetzt; es werde in der Basisstufe und auch im Kindergarten Berndeutsch gesprochen. Aber gerade in der Stadt Bern, wo die Integration der Ausländer am wichtigsten wäre, weil wir auch am meisten haben, wird in den meisten Kindergärten – sicher in der Hälfte – in der Regel eigentlich Hochdeutsch gesprochen. Das ist schlecht. Wenn wir eine wirkliche Integration der Ausländer wollen, müssen wir sie früh integrieren. Man muss möglichst rasch dafür sorgen, dass man beim Sprachgebrauch zwischen Schweizern und Ausländern keinen Unterschied mehr hört. Der Regierungsrat hat hier einfach Angst, dass er im Kindergartenengesetz ein Artikelchen mehr machen müsste. Das ist aus seiner Antwort ersichtlich. Es sagt, das sei im Prinzip schon umgesetzt. Das ist aber nicht der Fall, wenn man sieht, dass in mehr als der Hälfte der Stadtberner Kindergärten Hochdeutsch gesprochen wird. Deshalb bitte ich den Rat, die Motion im Interesse der Kinder anzunehmen, damit sie sich früh gut integrieren können.

Peter Gasser, Bévillard (SP). En lisant le titre de la motion, plusieurs d'entre vous ont certainement opiné inconsciemment du chef, puisque l'utilisation du dialecte à l'école enfantine dans la partie germanophone du canton semble une évidence. Toutefois, le titre est trompeur, car ce n'est pas la réelle demande du motionnaire. Dans les faits, notre estimé collègue fait une légère confusion. L'école enfantine est constituée des deux premiers degrés de la scolarité obligatoire d'un enfant. Son parcours continuera ensuite avec la première année de l'école primaire. Or, il demande que l'enseignement soit dispensé en dialecte au cycle élémentaire, soit à l'école enfantine, mais aussi en première et deuxième années de la Basisstufe. Utiliser le dialecte à l'école enfantine dans la partie alémanique est déjà une réalité. Certes, il est n'est pas interdit d'y parler également le Hochdeutsch, mais celui-ci y restera limité à sa portion congrue. Par contre, pendant la Basisstufe, les enseignants doivent, et ce n'est pas un vœu pieux, apprendre aux enfants à lire et à écrire en Hochdeutsch. Quand bien même notre quérulent collègue voudrait imposer le dialecte, il est impossible d'acquérir les compétences de lecture et d'écriture du Hochdeutsch en utilisant le dialecte. Par ailleurs, permettez-moi de relever une autre incohérence dans cette proposition. Le dialecte alémanique n'est pas unique, mais il se décline de très nombreuses manières. Je ne suis pas certain qu'une personne utilisant le dialecte haut-valaisan soit parfaitement comprise dans une classe emmentaloise. Être fier et cultiver ses origines ne signifie pas pour autant le rejet du progrès. Utiliser le Hochdeutsch n'est pas en opposition avec la «suissitude», ni avec le dialecte, puisqu'il s'agit bien plus d'une évolution que d'une deuxième langue. Notre patrimoine linguistique ne s'arrête pas en 1515! Quant aux connaissances pédagogiques de M. le député Hess, je serais heureux d'en obtenir les références afin de me perfectionner, car jusqu'à présent, je n'ai pas lu de tels propos dans des études. C'est donc pour toutes ces raisons, que je vous prie, au nom du groupe PS-JUSO-PSA, de rejeter cette motion.

Hans Rudolf Vogt, Oberdiessbach (FDP). Ich stelle den Antrag, die Motion anzunehmen und gleichzeitig abzuschreiben. Aus unserer Sicht ist dieser Vorstoss unnötig. Im Kindergarten sowie in der ersten und der zweiten Klasse wird heute wie auch in den letzten Jahrzehnten grösstenteils Mundart gesprochen. Mundart ist heute aber sicher nicht mehr immer Berndeutsch, sondern Schweizerdeutsch oder auch einmal Hochdeutsch, genauso, wie wir es auch hier im Ratssaal erleben. Es soll auch erlaubt sein, einen englischen Song oder une chanson française zu singen und sicher auch eine Geschichte auf Hochdeutsch vorzulesen. Deshalb macht es keinen Sinn, ein Gesetz zu ändern und die Mundart fest vorzuschreiben. Die FDP-Fraktion ist deshalb für Annahme und gleichzeitige Abschreibung dieses Geschäfts.

Samuel Graber, Horrenbach (SVP). Die Forderung von Motionär Hess ist wohl berechtigt, sie ist aber, wie man sehen kann, nicht überall durchführbar. Die heutige Regelung geht der SVP-Fraktion weit genug, vor allem, weil sie genügend Spielraum offen lässt. «Me mues nid, aber me cha», wie man so schon auf Berndeutsch sagt. Zudem wird dieser Spielraum grösstmöglich den Lehrpersonen überlassen. Der Lehrplan Kindergarten ist ohne spezifische Angaben zum Umgang mit der Mundart respektive mit der Standardsprache formuliert. Hochdeutsch ist im Kindergarten indessen nicht verboten. Es ist klar, dass es in der Mundartanwendung Unterschiede zwischen Stadt und Land geben kann. Aber genau da ist die Flexibilität vorhanden. Ihr wird mit der heutigen Regelung Rechnung getragen. Ich kann Ihnen ein Beispiel geben: Als unser ältester Sohn drei-, vier- und fünf-

jähig war, kam er mit uns auf die Alp. Dort durften wir während des Sommers relativ viele deutsche Gäste bewirten. Und gerade in diesen Jahren hat er sich mit diesen Leuten relativ intensiv auf Hochdeutsch verständigt. Und ich kann Ihnen versichern: Er spricht heute perfekt Berndeutsch. Zusammenfassend kann man festhalten, dass der Spielraum und die Flexibilität aus Sicht der SVP gegeben sind. Deshalb ist die SVP-Fraktion mehrheitlich für die Ablehnung der Motion.

Hannes Zaugg-Graf, Uetendorf (glp). Im Juni 2011 hatte Erich Hess einen Vorstoss eingereicht, den er anschliessend zurückzog, weil das Französisch gefehlt hatte. Er reichte dann eine praktisch identische Motion ein, die 2012 mit 110 gegen 28 Stimmen abgelehnt wurde. Weil er nun nach zwei Jahren dasselbe noch einmal aufwärmt – dieses Mal will er es allerdings nicht nur im Kindergarten, sondern in der gesamten Basisstufe –, betreibe auch ich Politrecycling und sage mit einigen Kürzungen noch einmal dasselbe wie damals. Diejenigen, die damals anwesend waren, können nun also eine Pause machen, und die Protokollführerin kann einfach das Tagblatt vom März 2012 hervornehmen; sie muss lediglich die Partei anpassen. Es ist völlig richtig, wenn Erich Hess feststellt, dass die Mundart einen wichtigen Teil unserer Identität ausmacht. Ebenfalls richtig ist, dass nicht die Standardsprache unsere Muttersprache ist, sondern eben unsere Dialekte. Aber genau da beginnen schon die Probleme. *(Der Redner spricht im St.-Galler-Dialekt:)* Mer chönnd ja scho hie inne afange, nöd. S git ebe nid nur ai Mundart. Mir hönd scho hie inne en Art schprachlechs Babel. *(Der Redner spricht im Bündner Dialekt:)* Mir hend in dr Schwyz über hundert verschidnegi Dialekt, aina schöner als dr ander. Und a jeda het syner Aigehaite, und die sötty ma pflega. *(Der Redner spricht im Basler-Dialekt:)* Mir kenne zum Gligg hie no überall schwätze, wi uns dr Schnaabel gwagen isch. Da bruuchts kaini Verbot und kaini Vorschrifte. *(Der Redner spricht im Brienzer-Dialekt:)* Ja, un i wellti sogar säge, dass mir iis öu meischtens verschtään, olt nid, Geri? Et si non, ce n'est pas le problème des différents dialectes, c'est des fois un problème idéal, spécialement en politique.

Eine Sprache muss man leben, und sie muss leben. Mundart, die nicht mundet, entartet. Sprachen entwickeln sich und passen sich der Gesellschaft an. Man kann sie nicht mit gesetzlichen Vorschriften schützen und bewahren. Man muss die Mundart nicht pflegen, denn sie ist nicht krank. Das sagt Pedro Lenz. Er sagt aber auch, die Sprache lerne man über die Ohren: U wüll chlyni Ching no chlyni Öhrli hei, seit me äbe em Früeänglich uf Nöidütsch o «Öhrli Englisch» (Early English). Einen solch kreativen Umgang mit der Sprache lernt man nur, wenn man dazu nicht zu viele Vorschriften bekommen hat. Auch die Wirtschaft wird keine Freude daran haben, wenn wir mit Verboten dafür sorgen, dass die Jugendlichen, wenn sie aus der Schule kommen, noch schlechter mit der Sprache umgehen können, als es mit ihrer SMS-Deformation ohnehin schon der Fall ist. «Wenn tuesch pouste, tuen i laike»: So spricht man Mundart in Zeiten des «Gesichtsbuchs» (Facebook).

Wie auch der Regierungsrat in seiner Begründung schrieb, ist es nicht so, dass der Basisstufe Hochdeutsch vorgeschrieben wäre. Im Gegenteil findet der Unterricht in den Kindergärten bereits jetzt mehrheitlich in Mundart statt. So soll es auch in Zukunft bleiben. Die frühe spielerische Auseinandersetzung mit der Sprache ist aber immens wichtig für die Entwicklung eines Sprachgefühls. Unsere offizielle Landessprache ist nun einmal nicht Schweizerdeutsch, sondern Hochdeutsch, auch wenn es nicht unsere Muttersprache ist. Ich wage zu behaupten, dass unsere Hemmungen gegenüber unserer ersten Fremdsprache, die wir in der Schule zu lernen haben, um etliches kleiner wären, wenn wir alle früher Kontakt mit der Hoch- beziehungsweise unserer Schriftsprache gehabt hätten. Ein grosser Vorteil unseres kleinen Landes ist unter anderem, dass wir auf engem Raum mehrere Sprachen sprechen. Diesen Vorteil sollten wir uns nicht verbauen. Es verlangt ja niemand, dass jetzt nur noch Hochdeutsch gesprochen werden soll. Aber wir möchten die heutige liberale Lösung beibehalten. Stellen Sie sich einmal vor, was passieren würde, wenn man nur noch Mundart sprechen dürfte! Dann müssten Sie auch die deutschen Kinderverse in die Mundart übersetzen, was nicht ganz einfach, wenn nicht sogar unmöglich ist. Ich bringe hier zum Abschluss eins, das mir passend scheint: «Die Kuh macht Muh, weiss jedes Kind, das ist 'ne Eigenart vom Rind; schon Kälber lernen dies recht früh – ohne sonderliche Müh.» Die glp-Fraktion lehnt die Motion einstimmig ab.

Annette Toggwiler-Bumann, Ostermundigen (glp). *(Die Rednerin spricht im Walliser-Dialekt:)* Ich he Schwäin ghä, eifach nur Schwäin ghä, dass innerhalb var Schwitz die Gränze no offund sind. Das git mier d Möglichkeit, dum Grossrat Hess ds erkleru, dass schini güet gmeint Motion appa nid ganz durchdacht isch. Wenn d Chindergärtneri dum Nick seit, är sele nid züe zafferu, är sele jetzu emal uf ds Gabine ga, de versteit där kei Pögg. Und wenn d Nina am Morgu zer Port icher chunnt, und d Chindergärtneri mein: «Hesch dü hittu en hibschi Tretscha. Ich he in dienum Alter immer en Tschüppu ghä», de versteit öi d Nina nid, um was dass geit. Und wenn de afangs Mai d Chinder-

gärtneri meint, zum Muettertäg tie wer es Foscher bietzu, wissund die Chinder nid, wasch miessund machu. Dr gross Vorteil vam Hochtisch im Chindergartu isch de nämlich öi gad, dass mo am Abund vor dum schlafe de Kinder dr Globi oder dr Papa Moll uf Titsch chad vorläsu, und nieme no müess übersetzu. In däm Sinn empfähl ich Eiw d Motion zehr Ablehnig.

Mohamed Hamdaoui, Biel/Bienne (SP). C'était presque juste. Jetzt längts! Moi, franchement, j'en ai un petit peu marre de ce genre de débat. Il y a de cela quelques mois, j'ai fait partie des Welsches qui ont soutenu le fait que vous puissiez continuer, dans cet hémicycle, à parler en Berndütsch. Je l'ai fait par respect pour vous, par respect pour votre identité, qui est aussi la mienne, et accessoirement parce que nous avons d'excellentes interprètes. Mais maintenant, cela suffit, parce que vous vous attaquez à quelque chose de sérieux, c'est l'école obligatoire publique, pire encore, c'est le début de l'école obligatoire publique. C'est-à-dire un moment important, particulièrement symbolique pour nos chères petites têtes blondes, brunes ou noires, où on apprend progressivement à quitter le monde des parents et du quartier pour entrer dans un monde où il y a des codes et où le but principal est de faire de nous des citoyennes et des citoyens de nationalité suisse ou en tout cas intégrés dans ce pays. Je souris lorsque j'entends le motionnaire dire que c'est pour favoriser l'intégration des petits étrangers. Mais bon sang de bois, moi quand j'ai appris le Berndütsch, c'était pas à l'école, c'était dans la cour d'école, dans les clubs de foot, à la fanfare. C'est dans ces endroits-là où il faut favoriser l'intégration des petits étrangers et pas à l'école obligatoire, ce n'est pas véritablement son rôle numéro un. Il y a une autre raison qui m'amène à m'opposer à cette motion et c'est une raison assez grave. Dans tous les pays en Europe, il y a actuellement des débats identitaires. Ils apportent beaucoup de voix aux partis qui les entretiennent, mais regardez la situation catastrophique sur laquelle ça débouche. Regardez en France, le débat sur l'identité nationale n'a fait qu'accroître le communautarisme. Est-ce que c'est ce que nous voulons? Une dernière chose. Ces débats identitaires débouchent sur une surenchère absolument incroyable. Aujourd'hui vous demandez cela, demain c'est vite vu, vous demanderez qu'on repousse l'enseignement du français dans l'école primaire, comme cela se fait déjà hélas dans certains cantons. Après-demain, ce sera quoi? Moi je dis non à cette tactique du salami qui ressemble de plus en plus à une tactique du cervelas.

Bernhard Pulver, Erziehungsdirektor. Grossrat Hess möchte, dass im Gesetz festgeschrieben wird, was heute schon im Lehrplan gilt, nämlich Mundart im Kindergarten. Mundart im Kindergarten und weitgehend auch in der Basisstufe ist unbestritten und als Postulat weitgehend erfüllt. Ich fände es jedoch falsch, so etwas im Gesetz festzuhalten. Grossrat Hess macht sich Sorgen, dass wir vielleicht den Aufwand scheuen, um einen Artikel und einen Vortrag zu schreiben. Das ist jedoch nicht das Problem, das würden wir gerne machen. Grossrat Graber hat indessen die Argumente, die dagegen sprechen, vorgebracht. Müssen wir so etwas tatsächlich im Gesetz fixieren? Schule ist etwas Lebendiges. Sie lebt von Beziehungen, nicht von Paragraphen. Deshalb bin ich der Meinung, dass die Flexibilität in einer Schule erhalten werden muss. Die Lehrpersonen sind keine Maschinen, denen man vorschreibt, dass sie im Kindergarten 86 Prozent Mundart und 14 Prozent Hochdeutsch sprechen müssen. Das verlangt der Motionär zwar nicht, aber in anderen Kantonen wurde darüber diskutiert, ins Gesetz 70 Prozent Mundart und 30 Prozent Hochdeutsch aufzunehmen. So funktioniert die Schule jedoch nicht. Schule besteht aus Beziehungen zwischen Lehrpersonen und Schülerinnen und Schülern, und nur wenn diese Beziehungen funktionieren, lernen die Kinder etwas. Es wäre eine falsche Vorstellung, ins Gesetz schreiben zu wollen, wann man Hochdeutsch sprechen muss. Die Schule funktioniert und darf nicht verreglementiert werden. Die Lehrpersonen wissen, wann sie Hochdeutsch und wann Mundart einsetzen müssen. Sie sind Profis und wissen, dass es unterschiedliche Situationen gibt. Sie machen es richtig. Geben wir ihnen also unsere Unterstützung und verzichten wir darauf, solche Sachen ins Gesetz zu schreiben.

Präsidentin. Nous passons au vote. Ceux qui acceptent cette motion votent oui et ceux qui la refusent votent non.

Abstimmung

Der Grosse Rat beschliesst:
Ablehnung

Ja 9

Nein	126
Enthalten	1

Präsidentin. Vous avez rejeté cette motion.